

zeitlich so viel näher liegt und in ihr die Grundlagen des heutigen Württemberg gelegt worden sind. Eine Schilderung König Wilhelms und seiner Zeit war seit langem ein Wunsch der Landeshistorie, um so mehr als dieser bedeutende Fürst nicht nur seinem Land den Stempel seiner Persönlichkeit aufgeprägt, sondern auch in der deutschen und europäischen Politik seiner Epoche bleibende Spuren hinterlassen hat.

Der Verfasser des vorliegenden Buches ist somit, angeregt durch seinen Lehrer Srbik, einem wirklichen Bedürfnis nachgekommen. Erwartungsvoll nimmt man das Buch zur Hand, dessen schlagwortartige Kapitelüberschriften das Bestreben zeigen, eine weite Kreise ansprechende, leicht lesbare Schilderung zu geben. In einem weiten Bogen werden Leben und Regierung Wilhelms I. dem Leser vor Augen geführt, seine „Jugend ohne Kindheit“, seine drei Ehen, die Organisation des jungen Königreichs, die Verfassungskämpfe, der Versuch, ein „drittes Deutschland“ zu bilden, seine Bemühungen um Kirche und Staat, die Förderung von Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Verkehr, die „Überwindung“ der Revolution von 1848/49, das geistige und künstlerische Leben unter seiner Regierung. In den beiden nächsten Kapiteln kommt die Außenpolitik zu Wort – sie nimmt in der ganzen Darstellung eine bevorzugte Stellung ein – während der Auf- und Ausbau der Industrie nur mehr angedeutet wird. Das Buch klingt aus mit dem Bericht vom Heimgang des Königs und dem Urteil der Mit- und Nachwelt über ihn und schließt mit einem Überblick über sein „Erbe“, das Aufgehen Württembergs im Deutschen Reich und dem Ende des Königtums 1918.

Auf jeder Seite des Buches merkt man, daß der Verfasser ganz Partei ist. Das ist sein gutes Recht; er kann den König so schildern, wie er ihn sieht. Das darf ihn aber nicht dazu verführen, eine einseitige Schwarz-weiß-Schilderung zu geben, in der auf seinen Wilhelms alles Licht, auf der Gegenseite aber, d. h. auf der Seite der Alt-rechtler, der Stände, der Revolution von 1848/49, des Liberalismus alles Schatten und Unvermögen ist. Das darf auch nicht zur Folge haben, daß ihm allein alle Verdienste zugeschrieben werden und daß von seinen Mitarbeitern und Beratern nur ganz am Rande gesprochen wird. Der Verfasser erweist seinem Helden einen schlechten Dienst, wenn er in seiner Begeisterung für ihn das Maß kühlen Abwägens verliert und auch negative Züge seines Wesens wie etwa das Verhalten gegenüber Charlotte von Bayern oder gegenüber der Königin Pauline zu beschönigen und zu bagatellisieren versucht. Eine solch unkritische Haltung muß notwendig zu Fehlurteilen führen und genau das Gegenteil von dem ergeben, was der Verfasser im Sinn gehabt hat, nämlich eine Schilderung des wahren Wesens und Wirkens des Königs. So ist denn das Buch auch reich an Fehlurteilen und Wertungen, denen man nicht beipflichten kann.

Mitspielen mag dabei die sehr unterschiedliche Wahl und Benützung der Quellen, mit denen der Verfasser entschieden zu wenig vertraut ist. Trotz des anzuerkennenden Bemühens, neue Quellen zu erschließen, was auch verschiedentlich gelungen ist, werden keine wirklich neuen Ergebnisse erzielt. Die tragenden Kapitel beruhen durchweg auf der älteren, herkömmlichen Literatur, die jedoch keinesfalls erschöpfend erfaßt wurde. Dabei hat der Verfasser nicht immer die nötige Sorgfalt walten lassen, anders sind die verschiedenen Irrtümer nicht zu erklären, die ihm unterlaufen sind wie bei der Würdigung der Verfassung von 1819, der er den 1868, 1874 und 1906 entscheidend veränderten Text von 1906 unterlegt oder bei der Schilderung des Urteils über Koseritz und Lehr, deren Todesstrafe keineswegs in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden ist; sie wurden vielmehr des Landes verwiesen. Daß auch die alte, von W. Kohlhaas und

W. Keil längst abgetane Mär vom „Königsretter“ Esterle wieder aufgetischt wird, trägt nicht eben dazu bei, das Urteil zu revidieren. Befremdend wirken auch Wendungen wie „die gottgesetzten Hüter der Ordnung“ (gegen die sich die Führer der Opposition wie Pfizer, Uhland und Römer „vielfach im Unrecht befanden“) oder „die hehre Schläferin“ (gemeint ist Königin Katharina in der Grabkapelle auf dem Rotenberg). Nicht minder deplaziert empfindet man die häufig eingestreuten oft fremdsprachigen Zitate oder das Glänzen mit weit hergeholt lateinischen, französischen oder englischen Formulierungen. (Napoleon I. und III. werden z. B. durchweg mit „Empereur“ bezeichnet.)

So sehr die Absicht zu billigen ist, die Gestalt König Wilhelms der unverdienten Vergessenheit zu entreißen – seine fast fünfzigjährige Regierung war ohne Frage auf fast allen Gebieten von hervorragender Bedeutung –, so sehr muß man bedauern, daß das vom Verlag sehr ansprechend gestaltete, flüssig geschriebene Buch die Erwartungen nicht erfüllt. Eine objektive Wertung, eine erschöpfende, alle Quellen berücksichtigende Darstellung des Königs und seiner Zeit steht noch aus. Möge das vorliegende Buch den Weg dazu nicht verbauen, sondern vielmehr den Anstoß dazu geben!

Robert Uhland

Eßlinger Studien, herausgegeben vom Kulturrat der Stadt Eßlingen am Neckar, bearbeitet von Otto Borst. Band 6, 1960.

Der Band ist diesmal überwiegend der mittelalterlichen Geschichte der Stadt Eßlingen gewidmet. Der Herausgeber Otto Borst hat mit bewundernswerter Ausdauer die Quellen und auch so ziemlich die gesamte Literatur durchgeackert und kann so ein Bild der Siedlung und der Stadt Eßlingen von den Anfängen bis um etwa 1400 zeichnen, das zweifellos kompilatorisch, aber gerade deshalb in der augenblicklichen Situation von sehr großem Wert ist. Durch die Ausgrabungen in der Dionysius-Kirche hat die Forschung Auftrieb erhalten und Borsts Zusammenstellung kommt daher sehr gelegen. Man gestatte einem unverbesserlichen Bücherketter, der zuerst die Anmerkungen liest und erst dann ein Buch oder einen Aufsatz zu genießen versucht, den Hinweis auf die von Borst beigegebene 9 Seiten lange Literaturübersicht, die nicht nur eine Aneinanderreihung von Titeln ist, sondern durch Wertung jedem Forscher weiterhilft und den Haupttext aus anderer Sicht noch einmal rekapituliert. Die früh- und hochmittelalterliche Geschichte wird in fünf Abschnitten behandelt. In „Furt und Zelle“ werden die ununterbrochene Besiedlung des Eßlinger Raumes von der Steinzeit bis zur alemannischen Reihengraberzeit geschildert (mit einer neu zusammengestellten Fundkarte), die Straßenlage, die Merowingerzeit und die Christianisierung behandelt, wobei natürlich die Vitaliszelle und die durch die Ausgrabung erwiesene Erweiterung der Kirche in der Karolingerzeit im Mittelpunkt der Darlegungen stehen. Erörterungen, ob ältere Siedlung in Eßlingen oder Obereßlingen zu vermuten sei, erinnern an ähnliche neuerliche Auseinandersetzungen im Falle Kaufbeuren-Oberbeuren. Borst weist mit Recht auf die Marktbedeutung, die der besonderen Verkehrslage Eßlingens zu verdanken ist, hin und versucht die Urkunde, die den Markt schon für 866 bezeugt, und die Beziehung zum Kloster St. Denis genauer zu deuten. Auf jeden Fall war hier eine Siedlung vorhanden, die kein Dorf darstellte und die der Verfasser im zweiten Abschnitt „Brücke, Markt und Münze“ näher zu fassen sucht. Von jetzt an kann sich Borst auf immer reichlicher fließende Quellen stützen, so daß der Weg, auf dem Eßlingen Reichsstadt geworden ist, verhältnismäßig deutlich herausgearbeitet werden kann. Es hätte wenig Sinn in diesem Zusammenhang

Einzelheiten herauszugreifen. Wenn sich auch manches noch stoßen mag, so ist doch endlich, nach mehr als 100 Jahren dem Werk des hochverdienten Karl Pfaff eine Übersicht des seither Erarbeiteten entgegengestellt.

Die gründliche Arbeit von Elisabeth Nau über die Eßlinger Münzen unterstützt Borsts Thesen. Ein Fundkatalog mit 77 Nummern und eine Karte, die die Verbreitung der Funde (ausschließlich östlich der Elbe bis nach Skandinavien und Rußland) zeigt, sind beigegeben. Die Vermutung, die bei der Erörterung des Anshalm-Pfennigs geäußert wird, daß die Grafen von Tübingen bereits zu Anfang des 10. Jahrhunderts Pfalzgrafen in Schwaben waren, muß jedoch durch weitere (genealogische) Forschungen gestützt werden, vorläufig ist sie auf Grund der vorhandenen Quellen unwahrscheinlich.

Friedrich Fezer stellt zum Schluß fest, daß der Name Schurwald verhältnismäßig jung ist. Zunächst hieß nur ein kleineres Gebiet „auf der Schur“, woraus die 1693 erstmals auftauchende Bezeichnung „Schuerer Wald, Schurwald“ gebildet wurde. Allmählich wurde der Name auf das ganze heute so bezeichnete Gebiet ausgedehnt. Bei der Deutung stellt Fezer zwei Möglichkeiten zur Wahl. Der Name Schur kann mit den Weiderechten des Schäfers in Rommelshausen zusammenhängen, oder aber überhaupt auf einen Wald deuten, der durch Schafverbiß wie geschoren, wie „eine Schur“ aussieht. H. Jänichen

Alfred Weitnauer, *Drei Könige im Schwabenland*, Kempfen 1959, DM 3.60.

Als Ort der Handlung wird 13 b) Jerusalem angegeben. Das heilige Geschehen findet im Allgäu statt. So steht dieses Weitnauer'sche opus in einer Linie mit alten Dreikönigsspielen – man denke an C. B. Weitzmann –, die ihre Entstehung dem Bedürfnis nach einer auf den nächsten Umkreis bezogenen Vergegenwärtigung des Göttlichen verdanken, wobei denn treffende Schlaglichter auf Allzumenschliches abfallen, nicht zuletzt durch den Gebrauch der Mundart, die nichts hoch Hergeholtes duldet. Hinzu kommt hier freilich viel witzige Zeitkritik, so wenn Kaspar Herodes fragt: „Hand Dir koi Coca-Cola?“ und dann dessen ablehnende Antwort mit der Feststellung quittiert: „Do sind frei' no reacht zruck in der Kultur“. Gute Abbildungen ausgezeichneter Hinterglasmalereien von Heinz Schubert sowie eine „stilechte“ Aufmachung in Papierwahl und dergleichen machen das Werklein zu einem hübschen Geschenkartikel, nur muß der Beschenkte Spaß verstehen. Adolf Schabl

Albert Walzer, *Schwäbische Weihnachtskrippen aus der Barockzeit*, Jan Thorbecke-Verlag Konstanz, 1960, DM 24.50.

Das vorliegende Werk ist das Ergebnis einer hingebungsvollen Entdecker- und Forscherarbeit, wobei sich Niveau der Darstellung und Qualität der Darbietung die Waage halten. Hauptkonservator Dr. Albert Walzer vom Württ. Landesmuseum Stuttgart hat auf dem Gebiet der Krippen-Wissenschaft seit Jahren Pionierarbeit geleistet. Das in vielen Krippenausstellungen Gezeigte und vieles andere mehr bilden den Stoff zu dieser gründlichen und leicht ansprechenden Untersuchung, welche zunächst die verschiedenen Krippentypen (Krippenaltäre, Kastenrippen, Barockrippen) herausarbeitet und in ihrer Entwicklungsgeschichte umreißt. Dabei werden vielseitige Beziehungen zur allgemeinen Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, Volkskunst offenbar, deren Kenntnis ein selten vielbewandertes Wissen voraussetzt. Besondere Abschnitte sind den Krippen der Birnau, von Ellwangen, Edelstetten, Guttenzell, Hettingen, Kellenried, Legau, Mindelheim, Ottobeuren, Rottweil, St. Christina, Stuttgart und Überlingen gewidmet; ein Katalog aller Krippen am Bodensee, aus Würt-

temberg und bayrisch Schwaben gibt eine willkommene Übersicht. Die 36 Farbtafeln von Siegfried Lauterwasser (und der Landesbildstelle Württemberg) sind brillant. Freilich ist ein Foto, das durch den doppelten Filter der Farbaufnahme und der Farbproduktion gegangen ist – auch wenn beide nach dem neuesten Stand der Technik als sehr gut angesprochen werden dürfen – immer noch eine unvollkommene Sache. Bei Szenenbildern treten Undeutlichkeit und Buntfleckigkeit in Erscheinung; dafür sind die aufgenommenen Einzelfiguren von bestechender Schönheit. Alles in allem: Es ist ein prächtiges Werk.

Adolf Schabl

Kalender für den Heimatfreund

Wie alljährlich möchten wir unsere Leser auf einige besonders empfehlenswerte Kalender für 1962 hinweisen. Der *Ski- und Bergkalender* des Verlags Stähle & Friedel, Stuttgart (DM 5.20), enthält 36 Bildtafeln nach Meisterphotographien verschiedener Lichtbildner. Die Majestät der winterlichen Bergwelt ist ebenso eingefangen wie der Reiz des Bergfrühlings und -sommers. Die Auswahl der Bilder hat wie in den vergangenen Jahren Walter Pause besorgt, der auch Vorschläge für Ski- und Bergtouren sowie heitere und ernste Plaudereien beigeleitet hat.

Der *Blumenkalender* (Stähle & Friedel, Stuttgart, DM 4.30) gibt 12 duftige, farbfrohe Aquarelle heimatischer und fremdländischer Blumen nach Bildern von Professor Otto Ludwig Kunz. Vor den Augen des entzückten Beschauers tut sich mit dem Zauber von Farben und Blüten ein Reich voller Vielfalt und Schönheit auf. Auf der Kartonrückwand findet der Blumenfreund ausführliche botanische Erläuterungen der dargestellten Pflanzen. Im *Kunstkalender Maler und Heimat* (Stähle & Friedel, Stuttgart; DM 4.80) sind 13 Kunstblätter in mehrfarbigem Offsetdruck vereinigt. Sorgfältig ausgewählte Gemälde, Aquarelle und Stiche deutscher Künstler zeigen Landschaften, Tiere und Szenen aus dem Volks- und Arbeitsleben. Kurzbiographien der Künstler sind beigegeben. Hervorzuheben ist die vortreffliche Wiedergabe der Bilder, deren Originale der Kunstliebhaber im Kunsthaus Bühler in Stuttgart betrachten kann.

Der *Kohlhammer-Kunstkalender* (DM 7.80) bringt 27 großformatige Farbtafeln aus den verschiedensten Kunstepochen. Vom etruskischen Grabbild und dem Mosaik aus Ravenna spannt sich der Bogen über die Reichenauer Buchmalerei, Meister Bertram, Jakob Schaffner, Lukas Cranach, Brueghel, El Greco, Goya bis zur modernen Malerei, die durch Hölzel, Nolde, Macke, Marc, Kandinsky, Kirchner, Feininger, Picasso, Heckel, Itten u. a. vertreten ist. Besondere Sorgfalt wurde auf die originalgetreue Farbwiedergabe verwendet.

Der *Schwäbische Heimatkalender* (W. Kohlhammer, Stuttgart, DM 1.60) ist auch für 1962 von dem bewährten Kalendermann Hans Reyhing gestaltet worden – freilich zum letztenmal; denn Reyhing ist kurz vor der Vollendung des Kalenders unerwartet gestorben. Er wäre im Herbst 1962 80 Jahre alt geworden, und eine große Zahl bedeutender Persönlichkeiten aus dem öffentlichen und kulturellen Leben unseres Landes hatten Grußworte an den verdienten Herausgeber zur Verfügung gestellt, die ihn zu seinem Ehrentag hätten erfreuen sollen. Nun sind sie ein Gedenkstrauß auf seinem Grab geworden. Sie zeigen aber, welch hohe Wertschätzung der Heimatgegane genossen hat und wie gerade auch seine Kalenderarbeit hoch geachtet war. Der Heimatkalender 1962 ist das Vermächtnis Hans Reyhings an seine zahllosen Freunde landauf, landab, er ist mit seiner besinnlichen Heiterkeit und seinem mahnenden Ernst so recht geeignet zum Begleiter und Wegweiser durch ein Jahr, das uns alle vielleicht vor schwierige Aufgaben stellen wird. O. R.